



Hier findest du folgende Materialien:

1. Die Balladenanalyse „Der Erlkönig“ von Johann Wolfgang von Goethe inkl. Ballade (1782).

Viel Freude damit!

## Bearbeite die Ballade!

### Der Erlkönig von Johann Wolfgang von Goethe (1782)

### Der Erlkönig von Johann Wolfgang von Goethe (1782)

#### (Lösungsvorschlag)

### Inhaltsangabe

Johann Wolfgang von Goethes Ballade *Der Erlkönig* erzählt die tragische Geschichte einer nächtlichen Reise, bei der ein Vater versucht, sein krankes Kind in Sicherheit zu bringen, jedoch letztlich scheitert.

Die Erzählung beginnt mit der Beschreibung einer dramatischen Szenerie: Ein Vater reitet in der Dunkelheit mit seinem Sohn durch eine stürmische, unwirtliche Landschaft. Die beiden befinden sich auf dem Weg zu einem ungenannten Ziel, vermutlich nach Hause oder zu einem Ort, an dem der kranke Junge Hilfe erhalten soll. Der Vater hält sein Kind fest in den Armen, um es vor der Kälte der Nacht zu schützen. Die düstere Atmosphäre wird bereits im ersten Vers durch die Elemente „Nacht“ und „Wind“ spürbar, die Bedrohlichkeit und Unheil ankündigen.

Während des Ritts fällt dem Vater auf, dass der Junge sein Gesicht verängstigt verbirgt. Als er nach dem Grund fragt, berichtet das Kind von einer Erscheinung: Es sieht den Erlkönig, eine unheimliche Gestalt mit Krone und Schweif. Der Vater jedoch versucht, die Angst seines Sohnes zu beschwichtigen und erklärt das Gesehene als harmlosen Nebelstreif.

In den folgenden Strophen beginnt der Erlkönig, das Kind mit verführerischen Worten zu locken. Er verspricht ihm schöne Spiele, bunte Blumen am Strand und prächtige Gewänder, die seine Mutter besitzt. Der Erlkönig spricht mit einer schmeichelnden, beinahe liebevollen Stimme, die das Kind jedoch nicht beruhigen kann. Stattdessen wächst die Angst des Jungen, der seinen Vater darauf hinweist, dass er die Stimme des Erlkönigs hört. Der Vater jedoch bleibt bei seiner rationalen Interpretation und erklärt das Geräusch als bloßes Säuseln des Windes in den trockenen Blättern.

Die Situation eskaliert weiter, als der Erlkönig das Kind mit einer neuen Verlockung ködern will. Er bietet ihm die Gesellschaft seiner Töchter an, die den Jungen mit Tanz und Gesang unterhalten und liebevoll wiegen würden. Der Junge sieht diese Gestalten in der Dunkelheit und wendet sich erneut verzweifelt an seinen Vater.

Doch auch diesmal bleibt der Vater bei seiner Erklärung und beschreibt die düsteren Erscheinungen als alte, graue Weiden.

Schließlich zeigt der Erlkönig sein wahres Gesicht. Seine schmeichelnden Worte weichen einer bedrohlichen Drohung: Er verkündet, dass er das Kind mit Gewalt holen wird, falls es nicht freiwillig mitgeht. Das Kind schreit erneut zu seinem Vater, dass der Erlkönig ihn angefasst und ihm Schmerzen zugefügt habe. Der Vater erkennt nun die Dringlichkeit der Situation und reitet so schnell wie möglich weiter, um Hilfe zu erreichen.

Doch als er mit Mühe und Not den Hof erreicht, ist es bereits zu spät. In seinen Armen liegt das Kind, leblos und von der Fahrt gezeichnet. Die Ballade endet abrupt mit der nüchternen Feststellung des Todes, was die Tragik der Erzählung noch verstärkt.

Diese längere Inhaltsangabe verdeutlicht nicht nur die Handlung der Ballade, sondern auch die Steigerung der Spannung und die zunehmende Hilflosigkeit, die den Ausgang unausweichlich macht. Die Verbindung von äußeren Bedrohungen und inneren Ängsten prägt die Geschichte und macht sie zu einem eindrucksvollen Beispiel für die romantische Dichtung.

### **Analyse der Stilmittel**

Goethe nutzt in *Der Erlkönig* eine Vielzahl von Stilmitteln, die die Spannung und die düstere Atmosphäre der Ballade intensivieren.

#### *1. Dialoge und direkte Rede*

Die Ballade wird hauptsächlich durch Dialoge zwischen dem Vater, dem Kind und dem Erlkönig getragen. Die direkte Rede erzeugt Unmittelbarkeit und lässt die Bedrohung greifbarer erscheinen. Besonders der Wechsel zwischen der beruhigenden Stimme des Vaters und den ängstlichen Rufen des Kindes verstärkt die Dramatik.

#### *2. Wiederholungen und Parallelismus*

Wiederholungen wie „Mein Vater, mein Vater“ betonen die zunehmende Verzweiflung des Kindes. Der Parallelismus im Aufbau der Dialoge – der Wechsel zwischen dem Kind und dem Vater – schafft eine rhythmische Struktur, die die Spannung steigert.

### *3. Personifikation und Allegorie*

Der Erlkönig wird personifiziert und erhält menschliche Züge. Als mystische Figur verkörpert er das Unbekannte und Bedrohliche. Gleichzeitig ist er eine Allegorie für den Tod oder das Unvermeidbare.

### *4. Metaphern und Naturbilder*

Goethe nutzt Naturbilder, um die düstere Atmosphäre zu gestalten. Der „Nebelstreif“ und die „alten Weiden“ sind Metaphern für Täuschung und Unheimlichkeit. Die Natur selbst wird so zur Kulisse für die Bedrohung durch den Erlkönig.

### *5. Kontraste*

Der Kontrast zwischen der rationalen Erklärung des Vaters und der kindlichen Wahrnehmung schafft eine Spannung zwischen Realität und Imagination. Dieser Gegensatz zieht sich durch die gesamte Ballade und trägt zur Mehrdeutigkeit der Interpretation bei.

### *6. Klangmalerei und Rhythmus*

Der regelmäßige, reimende Rhythmus (vierhebiger Jambus) vermittelt das Gefühl eines galoppierenden Pferdes, was die Dringlichkeit und Bewegung der Handlung unterstreicht. Assonanzen und Alliterationen, etwa in „säuselt der Wind“, verstärken die Klangwirkung und machen die Ballade besonders einprägsam.

## **Aufbau der Strophen**

Die Ballade besteht aus acht Strophen mit je vier Versen, die in Paarreimen (aabb) gehalten sind. Dieser klare Aufbau gibt der düsteren Geschichte eine strenge Form und lenkt den Fokus auf die inhaltliche Dynamik.

#### **1. Einleitung (1. Strophe):**

Die Ballade beginnt mit der Frage „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?“ und stellt Vater und Sohn vor. Die nächtliche Szenerie und das stürmische Wetter leiten die bedrohliche Atmosphäre ein.

#### **2. Erste Begegnung mit dem Erlkönig (2.–3. Strophe):**

Das Kind nimmt den Erlkönig wahr, während der Vater dies als harmlosen Nebelstreif abtut. Hier wird erstmals der Kontrast zwischen den beiden Wahrnehmungen deutlich.

#### **3. Lockversuche des Erlkönigs (4.–5. Strophe):**

Der Erlkönig spricht verführerisch zum Kind und lockt es mit Versprechungen

von Spiel, Blumen und Tanz. Die wachsende Bedrohung wird durch die verzweifelten Reaktionen des Kindes spürbar.

**4. Bedrohung und Eskalation (6.–7. Strophe):**

Die Verlockungen des Erlkönigs weichen einer direkten Bedrohung. Er erklärt, dass er Gewalt anwenden wird, falls das Kind nicht freiwillig mitkommt. Das Kind fühlt sich zunehmend bedroht, während der Vater weiterhin die Gefahr leugnet.

**5. Tragisches Ende (8. Strophe):**

Der Vater erreicht sein Ziel, doch das Kind ist bereits tot. Die kurze und knappe Schilderung des Todes verstärkt die Schockwirkung und macht die Ohnmacht des Vaters spürbar.

## **Interpretation**

### *1. Der Erlkönig als Symbol*

Der Erlkönig kann als Symbol für den Tod oder das Unbekannte interpretiert werden. Seine verführerische, aber letztlich gewaltsame Natur zeigt, wie unausweichlich und unberechenbar das Ende sein kann.

### *2. Kindliche Wahrnehmung und Erwachsene Rationalität*

Ein zentrales Thema der Ballade ist der Konflikt zwischen kindlicher Imagination und erwachsener Rationalität. Das Kind nimmt den Erlkönig als reale Bedrohung wahr, während der Vater versucht, die Ereignisse logisch zu erklären. Dieser Gegensatz könnte auf die Schwierigkeit hinweisen, subjektive Erfahrungen zu teilen oder zu verstehen.

### *3. Natur als Spiegel der Bedrohung*

Die Natur spielt in der Ballade eine zentrale Rolle und spiegelt die Stimmung der Figuren wider. Die nächtliche Landschaft, der Wind und der Nebel schaffen eine Atmosphäre der Unsicherheit und Gefahr. Die Natur wird so zum Mittler zwischen Realität und Imagination.

### *4. Thema von Schutz und Ohnmacht*

Der Vater wird als Beschützer dargestellt, der sein Kind im Arm hält und wärmt. Doch trotz seiner Bemühungen ist er letztlich machtlos gegenüber dem Tod. Diese Ohnmacht verdeutlicht die Grenzen menschlicher Kontrolle und den Verlust, den der Tod mit sich bringt.

## 5. Psychologische Dimension

Die Ballade kann auch als psychologische Erzählung gelesen werden, in der das Kind den nahenden Tod intuitiv spürt, während der Vater die Realität nicht wahrhaben möchte. Der Erlkönig könnte hier für eine Krankheit oder eine existenzielle Bedrohung stehen, die das Kind erfasst.

### **Fazit**

*Der Erlkönig* ist eine vielschichtige Ballade, die durch ihren einfachen, aber wirkungsvollen Aufbau und die meisterhafte Nutzung von Stilmitteln eine beklemmende Atmosphäre schafft. Die offene Interpretation erlaubt es, universelle Themen wie Verlust, Ohnmacht und die Auseinandersetzung mit dem Unbekannten auf unterschiedliche Weise zu betrachten. Goethe verbindet in diesem Werk düstere Romantik mit einer tiefgreifenden Analyse menschlicher Emotionen, was die Ballade zeitlos und beeindruckend macht.

Wer reitet so spät durch  
Nacht und Wind?  
Es ist der Vater mit  
seinem Kind;  
Er hat den Knaben wohl  
in dem Arm,  
er fasst ihn sicher, er  
hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst  
du so bang dein  
Gesicht? -  
Siehst, Vater, du den  
Erlkönig nicht?  
Den Erlenkönig, mit  
Kron' und Schweif! -  
Mein Sohn, es ist ein  
Nebelstreif. -!

Du liebes Kind, komm  
geh mit mir!  
Gar schöne Spiele spiel'  
ich mit dir,  
Manch' bunte Blumen  
sind an dem Strand,  
meine Mutter hat  
manch gülden Gewand.  
-

Mein Vater, mein Vater,  
und hörest du nicht  
was Erlenkönig mir leise  
verspricht? -  
Sei ruhig, bleibe ruhig,  
mein Kind;  
In dürren Blättern  
säuselt der Wind. -

Willst, feiner Knabe, du  
mit mir gehn?  
Meine Töchter sollen  
dich warten schön;  
meine Töchter führen  
den nächtlichen Reihn,  
und wiegen und  
tanzen und singen dich  
ein. -

Mein Vater, mein  
Vater und siehst du  
nicht dort  
Erlkönigs Töchter am  
düsteren Ort? -  
Mein Sohn, mein Sohn!  
Ich seh es genau!  
Es scheinen die alten  
Weiden so grau! -

Ich liebe dich! Mich  
reizt deine schöne  
Gestalt;  
und bist du nicht willig,  
so brauch' ich Gewalt. -  
Mein Vater, mein  
Vater, jetzt fasst er  
mich an!  
Erlkönig hat mir ein  
Leids getan! -

Den Vater grauset's, er  
reitet geschwind,  
er hält in den Armen  
das ächzende Kind,  
erreicht den Hof mit  
Müh und Not;  
in seinen Armen das  
Kind war tot.



**Schrift  
Text**

**Word  
selbst erstellt**

**Infos zur Nutzung  
meiner Materialien**

**Du darfst meine Materialien nicht weiter verkaufen!**